

„Treibendes Element der Internationalisierung“

50 Jahre Lektorat Deutsch als Fremdsprache

VON TINA LÜERS

Das Öffnen von Türen als die schönste Aufgabe des Lektorats Deutsch als Fremdsprache“ hat Universitäts-Vizepräsident Prof. Wolfgang Lücke in einem Grußwort beschrieben. Mit einer Feier in der Aula am Wilhelmsplatz wurde das 50-jährige Bestehen der Serviceeinrichtung, die im Seminar für Deutsche Philologie im Rahmen der Interkulturellen Germanistik angesiedelt ist, gefeiert.

Als „Ein-Frau-Betrieb“ im Akademischen Auslandsamt der Universität ging das Lektorat zum 1. Oktober 1958 an den Start, so Prof. Hiltraud Caspar-Hehne. Damals, so schildert es Horst Liedtke, der seit 1995 Leiter der Einrichtung ist, wurden lediglich zehn Semesterwochenstunden für 20 Teilnehmer angeboten – Studierende, Doktoranden

und Lehrende –, „heute haben wir 158 Semesterwochenstunden für 700 bis 800 Teilnehmer“. Im Universitätsarchiv hatte Liedtke festgestellt, dass 1759 58 Prozent der Studierenden aus dem Ausland kamen, was jedoch an den eng gesteckten Landesgrenzen, die hinter Hannover endeten, gelegen habe. Im Sommersemester 2008 waren in Göttingen 2400 ausländische Studierende immatrikuliert.

Schreckliche Sprache

„Das Lektorat ist Teil der Internationalisierungsstrategie der Universität“, so Prof. Gert Webelhuth, Studiendekan der philosophischen Fakultät, der Marc Twains Essay „Die schreckliche deutsche Sprache“ zitierte. Den hohen Grad an Internationalisierung betrachtet auch Dr. Uwe Muuss, Leiter der Stabstelle Göttingen International, als Herausforde-



50 Jahre Lektorat Deutsch als Fremdsprache: Internationale Gäste und offizielle Vertreter. Links der Autor Osman Engin, daneben Prof. Hiltraud Caspar-Hehne und Leiter Horst Liedtke (vierter von links).

rung, das Lektorat erlebe er als ein „treibendes Element“ dessen und fügt hinzu: „Es geht um mehr als studentischen Austausch.“ Und auch Prof. Hartmut Bleumer sagte: „Es geht um Verstehen und Verständigung, darum, das Wissen

selbst zu verstehen.“ Osman Engin, deutsch-türkischer Autor, ist mit zwölf Jahren nach Deutschland gekommen, hat Bücher geschrieben, „aber das mit den Artikeln, das kriegt man nicht hin“, meint er. Die Tomate sei im Deutschen

weiblich, das Weib dagegen nicht, die Gurke, aber nicht das Mädchen. Unverständlich ihm auch, dass es drei Artikel für ein und dieselbe Sache gebe: „Der Wagen, die Karre, das Auto.“ Nur „die Beschimpfung“, die kenne er von zuhause.